

主 題

Themen

**DIE SOZIALE FRAGE IN CHINA:  
SOZIALPOLITIK – SOZIALE ARBEIT –  
SOZIALETHIK**

**PRAXISBEISPIELE KIRCHLICH  
GEFÖRDERTER ENTWICKLUNGSARBEIT**

MICHAEL KROPP

**Aktuelle Entwicklungen und soziale Brennpunkte**

Von den 50er Jahren bis in die späten 80er Jahre des letzten Jahrhunderts bildete in der Volksrepublik China das *danwei*-System insbesondere im städtischen Kontext die Basis des politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Lebens. Die Organisations- und Arbeitseinheit *danwei* als zellular abgegrenzter Raum definierte und kontrollierte umfassend den Handlungsspielraum des Einzelnen. Sie stellte die materiellen Ressourcen der Lebensführung bereit, sorgte für Arbeitsplatz, Wohnung und soziale Grundversicherung (Gesundheitsversorgung, Rentenabsicherung etc.), übernahm soziale Funktionen (bei Eheschließung, Geburtenplanung oder familiären Konflikten) und war jenseits der Familie der erste Bezugspunkt der persönlichen Identifikation (s. HEBEL 2008).

In Verbindung mit der in China seit ca. 20 Jahren anhaltenden ökonomischen Transformation von einer Planwirtschaft in eine „sozialistische Marktwirtschaft“, die frühkapitalistische Züge aufweist und mit langfristigen soziokulturellen Veränderungen einhergeht, wird diese zellulare *danwei*-Struktur sukzessive durch gesellschaftliche Formatierungen, die durch Arbeitsteilung, marktorientierte Mechanismen und neue Organisationsformen justiert werden, ersetzt. Die *danwei*, die ihre Mitglieder von der Geburt über den beruflichen Weg bis zur Rente rundum versorgte, hat angesichts dieses Umbaus von Beschäfti-

gung und Wohlfahrt sowie der wachsenden Pluralisierung und Heterogenität von Lebenswirklichkeit ihre Funktion der sozialen Sicherung verloren. Die immer komplexer werdende chinesische Gesellschaft entwächst damit zunehmend der durch Partei und Regierung bestimmten und durch die *danwei* verkörperten direkten staatlichen Obhut. Damit entsteht aber auch ein Vakuum im Bereich der sozialen Grundversorgung, da dadurch weite Teile der chinesischen Bevölkerung keinen oder nur einen ungenügenden Zugang zur Basisgesundheitsversorgung, zu Grundbildung, Ausbildung und zur Alterssicherung haben. Gleichzeitig nimmt jedoch die Kommerzialisierung der bestehenden sozialen Dienstleistungen, insbesondere im Gesundheits- und Bildungsbereich, zu und werden neue private, sich am Profit orientierende Einrichtungen geschaffen. Dies hat zur Folge, dass sich für die wohlhabenden, meist im städtischen Raum angesiedelten Bevölkerungsteile ein Qualitätsgewinn im Bereich der sozialen Versorgung eingestellt hat.

Im Ergebnis führt dies aber zu einer zunehmenden Polarisierung der Gesellschaft in Gewinner und Verlierer sowie zu einer wachsenden Unzufriedenheit in der Bevölkerung.

Einige wesentliche Referenzpunkte hierfür sind:

- zahlreiche lokale Unruhen, Demonstrationen und Streiks (offizielle chinesische Zahlen nennen mehr als 80.000 im Jahr 2006), die vielfach ihre Ursachen in überhöhten lokalen Abgaben, Korruption und Landstreitigkeiten haben;
- anhaltende legale und illegale Binnenmigration (Zahlen schwanken zwischen 70 und 150 Mio.) in die urbanen Zentren, so dass in vielen Armutsregionen – temporär oder auf Dauer – nur noch alte Menschen, Kinder und Frauen die dörflichen Strukturen am Leben erhalten;
- Rückkehr zu traditionellen Strukturen der sozialen Sicherung, die von Familien-, Clan- und Dorfverbänden gewährleistet werden soll; so wird insbesondere von der ländlichen Bevölkerung die Deckung der Behandlungskosten bei schwerer Krankheit als das höchste Armutsrisiko eingestuft, da die dafür notwendigen Finanzmittel kaum von Einzelnen alleine aufgebracht werden können;
- Politik und Gesellschaft suchen nach Werte-Orientierung: Staat und Partei setzen den Unmutsäußerungen der Bevölkerung die an konfuzianische sozialetische Traditionen anknüpfende Zielsetzung der „harmonischen Gesellschaft“, die einen Ausgleich zwischen den Partikularinteressen anstreben soll, entgegen; in der Gesellschaft lässt der Diskurs über ethische Fragestellungen vor allem junger Chinesinnen und Chinesen das Christentum zunehmend in den Blick des Interesses rücken;
- verstärkte Bemühungen der Regierung, die Stimmung in der Bevölkerung zu heben durch die Kampagne zur „Entwicklung der Westregionen“ (*xibu da kaifa*), durch gezielte Antikorruptionskampagnen, durch wiederholte Modellversuche, neue soziale Sicherungssysteme ein-

MICHAEL KROPP ist als Regionalreferent beim Bischöflichen Hilfswerk Misereor in Aachen für die Entwicklungszusammenarbeit mit China verantwortlich. Der vorliegende Artikel setzt seine Berichte aus der Projektarbeit von Misereor in China fort, die mit einem Beitrag über „Mobilität und Arbeitsmigration in China. Praxisbeispiele kirchlich geförderter Projektarbeit“ (*China heute* 2008, Nr. 1-2, S. 25-33) und „Zwischen Solidarität und Ausgrenzung: Menschen mit Behinderung in China. Praxisbeispiele kirchlich geförderter Entwicklungsarbeit“ (*China heute* 2008, Nr. 3, S. 85-92) begonnen hat.

zuführen (Kranken-, Arbeitslosen- und Rentenversicherung) etc.

Aus diesen vorgenannten aktuellen Entwicklungen erwachsen der chinesischen Gesellschaft eine Vielzahl neuer sozialer und ökonomischer Brennpunkte; diese sind unter anderem (s. KROPP 2004):

- psychosoziale Orientierungslosigkeit von neuen sozialen Randgruppen wie z.B. Arbeitslosen aufgrund mangelnder sozialer Teilhabe;
- Gewalt in Familien;
- steigende Suizidraten bei Frauen auf dem Lande;
- wachsende Zahl der von Natur- und Umweltkatastrophen betroffenen Menschen;
- immer lauter sich zu Wort meldende Opfer chinesischer Justizwillkür;
- Drogenmissbrauch, Prostitution und sexuelle Ausbeutung junger Chinesinnen und Chinesen;
- wachsende Zahl der HIV-Infizierten und AIDS-Kranken (offizielle Zahlen sprechen von mehr als 800.000 Personen);
- steigende Zahl von Schulabgängern ohne Schulabschluss;
- alleinstehende, alte Menschen ohne familiäre oder institutionelle Betreuung und/oder mit nur geringer Rente;
- Slum-ähnliche Ansiedlungen am Rande der Großstädte, Bettler;
- erhöhte Armutsrisiken durch z.B. schwere, anhaltende oder chronische Erkrankungen;
- wachsende Gewaltbereitschaft mit steigenden Kriminalitätsraten;
- temporäre oder dauerhafte Familientrennungen aufgrund von Migration sowie Integrationsprobleme von Re-MigrantInnen;
- erschwerte Heiratsvermittlung, ansteigende Scheidungsraten und Zunahme endogamer Eheverbindungen in ländlichen Armutsregionen;
- latenter Generationskonflikt u.a.

### Bemühungen von Staat, Zivilgesellschaft und Kirche

Auf all diese vorgenannten Konfliktherde als Ausdruck einer ursprünglich ökonomisch motivierten, nun aber in alle gesellschaftlichen Binnenstrukturen hineinreichenden Transformation haben Partei, Regierung wie auch alle anderen gesellschaftlichen Akteure bisher noch keine umfassende und befriedigende Antwort gefunden.

So befinden sich Think Tanks der chinesischen Zentralregierung, wie z.B. die Institute der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften, in einem anhaltenden Diskussionsprozess über eine inhaltliche Neuausrichtung der Sozialpolitik, die vor allem die ländliche Problematik effektiver angehen soll. Damit einher gehen auch Vorschläge, Administration und Management der bisher für die soziale Sicherung zuständigen staatlichen Einrichtungen zu reformieren, um eine an die jeweilige lokale Situation angepasste gemeindebasierte ländliche Verwaltung zu gewährleisten. Zudem sollen bei Missständen die verschie-

denen Interessensgruppen, wie z.B. von Landenteignung bedrohte bäuerliche Haushalte oder um ihren Lohn geprellte WanderarbeiterInnen, verbesserte Möglichkeiten erhalten, ihre Anliegen vorzubringen oder Rechte einzuklagen (s. YANG TUAN 2006).

Im urbanen Kontext begann man seit Ende der 1990er Jahre der Auflösung des *danwei*-Systems und der wachsenden Ausdifferenzierung der Sozialstruktur in den städtischen Wohnquartieren eine Neustrukturierung der Nachbarschaftsviertel entgegenzusetzen. Die Aufgaben solcher *shequ* genannten Einrichtungen umfassen z.B. Meldewesen, Wahrung der öffentlichen Sicherheit, Geburtenplanung, die Aufrechterhaltung von Hygiene und Umweltstandards oder die Durchsetzung der Schulpflicht sowie u.a. Organisation kultureller Aktivitäten, Sicherstellung des Arbeitsschutzes in den Betrieben, Fürsorge für Alte, Waisen und Menschen mit Behinderungen sowie Armutsbekämpfung (s. HEBERER 2008, S. 56ff.).

Ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit der *shequ* soll die Begleitung der sozial Schwachen und sozialen Problemfälle sein; dies kann u.a. Personengruppen wie Arbeitslose, SozialhilfeempfängerInnen, Menschen mit Behinderungen, auf Bewährung entlassene StraftäterInnen, Drogenabhängige, Prostituierte u.a. betreffen (s. HEBERER 2008, S. 62).

Die *shequ*-Neustrukturierung dient der politischen Führung dazu, den ökonomischen Aufbruch samt radikalem Strukturwandel sozial verträglich zu gestalten. Die „harmonische Gesellschaft“ und soziale Kohäsion sind hierfür die von der Regierung ausgegebenen Leitbegriffe.

Die Suche nach institutionellen Alternativen zum staatszentrierten Modell, um vor allem soziale Probleme in den Griff zu bekommen, hat auch zur Folge, dass die politische Führung internationalem Austausch grundsätzlich aufgeschlossen gegenübersteht, solange keine grundsätzliche Kritik an den politischen Machtverhältnissen geübt wird und Anliegen nicht aggressiv und polemisch vorgetragen oder Massenmobilisierungen versucht werden. Die Einbindung Chinas in die internationale Diskussion bietet die Chance, die staatliche Offenheit für gesellschaftspolitische Reformen einschließlich der gesetzlichen Rahmenbedingungen für zivilgesellschaftliche Organisationen voranzutreiben. Konferenzen, Publikationen, Zeitungen und die neuen Medien bieten hier ausreichend öffentlichen Raum.

Von chinesischer Seite wird Zivilgesellschaft oftmals als der „dritte Sektor“ bezeichnet. Damit wird ein Bereich institutioneller Segmente jenseits von Markt und Staat gekennzeichnet, der sich sehr heterogen aus gemeinnützigen Vereinen, Stiftungen, Wohlfahrtsverbänden, Non-Profit-Organisationen etc. zusammensetzt. Die Aktivitäten dieser zivilgesellschaftlichen Akteure decken in China eine sehr breite Palette gesellschaftlichen Engagements ab, wie z.B. allgemeine soziale Serviceleistungen, Advocacy- u. Lobbyarbeit (z.B. für Menschen mit Behinderungen), karitative Ansätze, Befähigung zu zivilgesellschaftlicher Organisation, Kulturaktivitäten, Katastrophen- und Nothilfeinsätze, informelle Erziehungs-/Bildungsarbeit, Begleitung indigener Gruppen, Schutz natürlicher Ressourcen und Umweltschutz, Good Governance, Rechtsschutz und

-beratung, Gesundheit (inkl. HIV/AIDS), Biodiversität, Frauenrechte, städtische Wohlfahrtsorganisationen und Altenarbeit u. v. m.



Sozialarbeit in einer Einrichtung für Kinder von Wanderarbeitern in Beijing. Foto: YANG JING.

Die meisten dieser Gruppen sind im strikten Sinne nicht staatsunabhängig, haben aber als Nichtregierungsorganisationen zivilgesellschaftliche Funktion und Wirksamkeit, das heißt, sie sind Themenanwalt oder sozialer Dienstleister. Sie machen auf Problemfelder aufmerksam, führen neue „heiße“ Themen in die sozialpolitische und öffentliche Diskussion ein, gehen teils in Opposition zum nationalen (und internationalen) Mainstream, setzen sich für Menschen, die in irgendeiner Weise benachteiligt sind, politisch, sozial und juristisch ein und ermuntern zum bürgerlichen Engagement. Dies alles vielfach experimentell, meist finanziell ungesichert und in unterschiedlicher Ausprägung und Wirkung, aber immer mit Motivation und Engagement.

Der chinesische Staat interessiert sich sehr für diese zivilgesellschaftlichen Aktivitäten, sucht er doch nach Ersatz für die alten erodierten kommunistischen Sicherungssysteme. Die chinesische Führung hofft heute, dass neue Organisationsformen zu einem gesamtgesellschaftlichen Diskurs der sozialen Verantwortung und des politischen Zusammenhalts beitragen können und soziale Arbeit leisten. Wohlgermerkt, aus dem Blickwinkel der chinesischen Regierung handelt es sich dabei nicht um ein Plazet für absolute politische bürgerliche Autonomie, sondern eher darum, neben dem staatlichen Bemühen komplementäre, das staatliche sozioökonomische Engagement ergänzende oder ersetzende Strukturen zuzulassen. Nicht von ungefähr wird von der chinesischen Regierung der gesamte Bereich der neuen Organisationsformen dem Wohlfahrtssektor zugeordnet. Der chinesische Staat ist sich durchaus der Rolle bewusst, die zivilgesellschaftliche Akteure (einschließlich der Kirchen) bei politischen Umwälzungen in anderen Ländern gespielt haben.

Die katholische Kirche Chinas stand bis vor ca. zehn Jahren in der Linie der Erfahrungen missionarisch orientierter Sozialarbeit des 19. und frühen 20. Jahrhunderts und konzentrierte sich auf den Unterhalt von Altenheimen, Kindergärten und kleinen ländlichen Kliniken sowie auf die assistenzialistische Betreuung Schwerstkranker.

Viele dieser Aktivitäten waren außenfinanziert, das heißt, sie wurden von internationalen katholischen Geberorganisationen getragen. Damit bekräftigte die chinesische Kirche den gesamtgesellschaftlichen Vorwurf der Fremdreigion, der großzügigen Außenfinanzierung und des mangelnden Engagements für neue brennende soziale Probleme.

Erst in den letzten drei, vier Jahren kam es – nachdem modellhaft Anfang des 21. Jahrhunderts bereits einige einflussreiche Diözesen wie Xi'an oder Liaoning/Shenyang die Vorreiterrolle übernommen hatten – zur vermehrten Gründung von sogenannten diözesanen Sozial- und Entwicklungsbüros. Durch die gesamtgesellschaftliche Diskussion über wachsende soziale Probleme und Spannungen angeregt, bearbeitet man dort nun auch „heiße“ Themen wie die Informations- und Präventionsarbeit und die Patientenbegleitung im Bereich HIV/AIDS. Dabei verändern sich sowohl die inhaltliche Arbeit, die nun näher an die gesamtgesellschaftliche Realität rückt, wie auch die Rolle, die die chinesische Kirche bisher gespielt hat, von einem eher passiven Mittler zwischen staatlichen Anliegen und ausländischen Finanziers hin zu einem proaktiven Mitspieler, der sich für die Anliegen seiner Mitmenschen bewusst einsetzt und wiederum selbst Modelle zu schaffen versucht, um so die jeweilige lokale Regierung unter Handlungsdruck zu setzen.



„Landesweiter Erfahrungsaustausch katholischer Sozialdienste über ländliche Projekte“, 15.–17. September 2007 in Shenyang. Foto: Zentrum für soziale Dienste der Diözese Liaoning.

Da die Konzeptionen wie auch fachliche Professionalität für eine nachhaltige Sozialarbeit allerdings denkbar schwach ausgebildet sind, bleiben die notwendige Qualifizierung des kirchlichen Personals, die auch dem katholischen Laien eine bedeutendere Rolle bzw. vielleicht sogar die tragende Funktion beimisst, sowie der Aufbau einer finanziell langfristig gesicherten wie auch personell konkurrenzfähigen Struktur auf absehbare Zeit die wohl größten Herausforderungen.

Darüber hinaus sollten die mehr oder weniger klar ausgesprochenen Evangelisierungsabsichten, die vielfach noch hinter den Sozial- und Entwicklungsinitiativen der Diözesen stehen, Gegenstand einer breiteren kircheninternen kritischen Diskussion sein, um die Kirche zur unvoreinge-

nommenen Begegnung mit anderen gesellschaftlichen Gruppen zu ermuntern und die ersten positiven Ansätze in Richtung verbesserter gesellschaftlicher Integration und Akzeptanz nicht wieder zunichte zu machen. Notwendig erscheint hier auch, sich innerhalb der Kirche verstärkt mit der Frage auseinanderzusetzen, in welcher Form die katholische Soziallehre in den allgemeinen sozial- und gesellschaftspolitischen Diskurs eingebracht werden kann.

### Misereor-geförderte Praxisbeispiele

Misereor als Bewegung gegen Armut, Hunger und Ungerechtigkeit in der Welt tritt für Gerechtigkeit und Menschenwürde ein. Dort, wo diese nicht gegeben sind, sollte sich Misereor zusammen mit seinen Partnern engagieren und einmischen. Diese Zusammenarbeit sollte sich daran messen lassen, inwieweit es gelingt, die Entwicklung in Richtung einer menschenwürdigen und gerechten Lebenswirklichkeit voranzutreiben und zu unterstützen. Dabei sind gemeinsam mit unseren Partnern die jeweiligen Chancen für die Nutzung dieser jeweils vorhandenen Möglichkeiten auszuloten. Es geht dabei aber in erster Linie nicht so sehr um infrastrukturelle Hilfen, sondern um Haltungen und „Entwicklung in den Köpfen“. Die Relevanz ökonomischer Indikatoren tritt damit zugunsten der „weichen“ Faktoren wie Verantwortung, Solidarität, Subsidiarität, Pluralismus, Transparenz, Partnerschaft etc. in den Hintergrund.

In der chinesischen Gesellschaft, in der Ungleichheit und Hierarchie akzeptierte positive Grundgrößen sind, sollte es daher in der Entwicklungszusammenarbeit vor allem darum gehen, Prozesse anzustoßen, die wiederum auf das sozialpolitische Regelwerk so einwirken können, dass allen Menschen im Rahmen ihrer Möglichkeiten eine von der Gesellschaft getragene soziale Teilhabe möglich ist und ihnen Beteiligungs- und Befähigungsgerechtigkeit widerfährt.

Wie oben dargestellt, gibt es in fast allen Teilen der chinesischen Gesellschaft – in unterschiedlicher Intensität und Ausrichtung zwar – Bemühungen, Antworten auf die gegenwärtig immer drängender werdenden sozialen Probleme zu finden. Allen Akteuren und Aktivitäten gemeinsam aber ist das Fehlen einer den jetzigen und zukünftigen Herausforderungen entsprechenden fachlichen Professionalität. Bis in die späten 1980er Jahre hinein war soziales Engagement meist im ehrenamtlichen Bereich angesiedelt. Laien, RentnerInnen sowie Kader in den Massenorganisationen und seit Beginn der 1990er Jahre auch zunehmend Jugendliche und junge Erwachsene engagierten sich in ehrenamtlichen Tätigkeiten oder freiwilligen sozialen Diensten. Aufgrund des Bedarfs und der begrenzten Zahl hauptberuflicher Kräfte spielen diese Ehrenamtlichen und Freiwilligen auch im heutigen Sozialwesen immer noch eine größere Rolle als hauptberufliche Fachkräfte. Anders als in den ersten drei Jahrzehnten der VR China ist aber heute der freiwillige soziale Einsatz kaum mehr ideologisch geprägt, sondern wird zunehmend unter fachlicher Anleitung und planmäßig geleistet. Angesichts der aktuellen und zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen

tritt neben die Ehrenamtlichkeit zunehmend die Verberuflichung und Hauptberuflichkeit der sozialen Arbeit (s. ZHANG 2005).

Diese Verberuflichung und damit Professionalisierung ist Hauptanliegen der von Misereor in diesem Themenfeld geförderten Aktivitäten. Nicht zuletzt mit dem Ziel, kirchliche MitarbeiterInnen fachlich zu qualifizieren, damit zukünftig die chinesische Kirche eigenes und in seiner Wirkung weitreichendes Engagement zu übernehmen in der Lage ist.

#### I. Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der Polytechnischen Universität Hongkong: Ausbildungsprogramm für Fachkräfte in Sozialarbeit in der VR China

Die Hauptakteure dieser Zusammenarbeit sind als Projektträger die Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der Polytechnischen Universität in Hongkong und die Abteilung für Sozialarbeit der Soziologie der Beijing-Universität.

Mit Unterstützung durch Misereor hat der Hongkonger Projektträger seit 1996 an vier festlandchinesischen Einrichtungen, die sich in besonderer Weise für eine SozialarbeiterInnen-Ausbildung engagierten, nämlich Beijing-Universität, *China Women's College*, *China College of Youth Politics* und *China College of Civil Affairs*, Fachbibliotheken ausgestattet und die – im chinesischen Kontext eher unübliche, aber eigentlich notwendige – inhaltliche Abstimmung und administrative Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen unterstützt.

In einer zweiten und bis heute andauernden Phase begann die Polytechnische Universität, in Kooperation mit der Beijing-Universität und unterstützt durch die *China Social Work Association*, einen Masterstudiengang zur Ausbildung von Sozialarbeiter-Ausbildern aufzubauen. Ziel dieses Trainer-Programms ist es, Multiplikatoren angepasst an die spezifischen Bedürfnisse und Herausforderungen der VR China auszubilden.

Konkret heißt das:

- eine Sozialarbeit zu entwickeln, die sich an den spezifischen Erfordernissen der chinesischen Gesellschaft orientiert (lebensweltorientierte soziale Arbeit);
- eine ethische und professionelle Grundhaltung für das sozialarbeiterische Handeln (berufsethische Kompetenz) auszubilden;
- kritische Reflexionen des sozialarbeiterischen Handelns (reflexive Kompetenz) zu fördern;
- anwendungsorientiertes sozialarbeiterisches Wissen mit Techniken und Verfahren (empirische Kompetenz) zu vermitteln;
- eine Plattform des Erfahrungsaustausches und der Weiterbildung zwischen den Programm-Teilnehmern wie auch externen Akteuren zu schaffen.

Neben Kurzzeit-Fortbildungen werden hierbei insgesamt ca. 120 TeilnehmerInnen aus verschiedenen chinesischen Sozialeinrichtungen ausgewählt, in einem dreijährigen Aufbaustudium weiterqualifiziert und an internationale Standards herangeführt. Nach Anfertigung der Abschlussarbei-

ten, die aktuelle soziale Brennpunkt komplexe aufgreifen, wie z.B. Migration, Arbeitslosigkeit, Drogenproblematik, Generationenkonflikte, Gender, Armutrisiken etc., kehren die Absolventen an ihre ursprünglichen Einrichtungen zurück und übernehmen dort ihrerseits Multiplikatorfunktion. Besonders engagierte Studierende haben im Anschluss daran die Möglichkeit, sich in einer Postgraduierten-Förderung vertieft mit einer bestimmten Thematik zu beschäftigen und diese mit einer Doktorarbeit abzuschließen.



Sozialarbeiter helfen verstärkt bei Bedarfsanalysen mit.  
Foto: Organisation DORS in Sichuan.

Langfristig soll auch der Austausch mit kirchlichen Partnern (zu nennen sind hier insbesondere die Diözesen Xi'an und Shenyang), mit NGO-Initiativen aktiver katholischer Laien (*Huilin*) sowie mit nichtkirchlichen Institutionen verstärkt und qualifizierte MitarbeiterInnen eingeladen werden, an diesem Aus- und Fortbildungsprogramm teilzunehmen.

Zudem führt der Projektträger den Dialog mit politischen und gesellschaftlichen Entscheidungsträgern (vor allem mit dem Ministerium für Zivilverwaltung und dem Erziehungsministerium). Hier konnten bereits mit der Anerkennung des Sozialarbeiterberufs und der Bereitschaft der chinesischen Zentralregierung, ab 2007 verstärkt Arbeitsmöglichkeiten in den unterschiedlichen staatlichen Einrichtungen zur Verfügung zu stellen, erste wichtige Erfolge erzielt werden (s. HILKERT – ZHANG 2006).

Das Programm als eines der größten Förderprojekte Misereors in China dient als Impulsgeber für eine landesweit ausstrahlende spezifisch chinesische Variante der Sozialarbeiter-Ausbildung, um den Aufbau von qualifiziertem Personal für die notwendigen Erfordernisse der sozialen Problemfelder und die wachsende Zahl von Sozialberatungseinrichtungen in China zu unterstützen. Nach Projektabschluss steht mit ca. 120 ausgebildeten TeilnehmerInnen eine ausreichende Anzahl von Fachkräften zur Verfügung, die dann landesweit entsprechende Multiplikatorenfunktion übernehmen und in das nichtkirchliche wie auch kirchliche Umfeld hineinwirken können (s. HILKERT – ZHANG 2006).

## II. Qinghai Social Work Association: Fortbildungsmaßnahmen für Sozialverwaltungsangestellte und SozialarbeiterInnen in der westchinesischen Provinz Qinghai

Die qualifizierte Ausbildung von SozialarbeiterInnen (Projekt I) bleibt in ihrer Wirkung begrenzt und wenig nachhaltig, wenn den staatlichen Sozialverwaltungseinrichtungen sowie halbstaatlichen Verbänden der Mehrwert professioneller Sozialarbeit nicht aufgezeigt wird. Hier setzen die Fortbildungsmaßnahmen für Sozialverwaltungsangestellte und SozialarbeiterInnen an: über einen zweijährigen Zeitraum wurden mit Hilfe der *Qinghai Social Work Association* zunächst ca. 120 VertreterInnen der bereits oben genannten städtischen Nachbarschaftsverwaltungen (*shequ*) im Bereich Sozialarbeit weiterqualifiziert.

Darüber hinaus werden derzeit in weiteren Trainings VertreterInnen der unterschiedlichen Ebenen der Sozialverwaltung (Provinz, Stadt, Präfektur, Kreis) wie auch in der Sozialarbeit Tätige mit Theorie und Praxis der sozialen Arbeit, insgesamt ca. 400 Personen, mit sozialarbeiterischen Voraussetzungen und Anforderungen sowie der zugrundeliegenden und notwendigen Wertesensibilität und -orientierung vertraut gemacht. Den einführenden Kursen folgen Follow-up-Einheiten, die die Erfahrungen und den Austausch zwischen den TeilnehmerInnen wie auch mit den Fachexperten vertiefen.



Sponsoring von medizinischen Untersuchungen.  
Foto: Qinghai Social Work Association.

Die einzelnen Trainingsmaßnahmen fördern die inhaltliche Qualifizierung von Personen, die auf den einzelnen Verwaltungs- und Praxisebenen mit Aufgaben im Themenfeld soziale Arbeit befasst sind, sowie die politische Akzeptanz dieses Fachbereichs. Der Projektträger versucht dabei in Dialog und Handeln, tendenziell das Effizienzkriterium zugunsten des Wertekriteriums zurückzudrängen. Dazu wird auf den verschiedenen Handlungsebenen sowohl mit Entscheidungsverantwortlichen wie auch Praktikern aus Politik, Wissenschaft und Gesellschaft ein Dialog geführt, um wichtige soziale Eckpunkte vorzubringen (wie z.B. bezüglich Sicherheitsstandards, Arbeitsbedingungen, Umgang mit Alten, Menschen mit Behinderungen und Landbewohnern) sowie um politische Vorurteile abzubauen und das individuelle Interesse an ethischen Fra-

gestellungen als integralem Bestandteil der gesellschaftlichen Diskurslandschaft zu nutzen.



Solarkocher für die Landbevölkerung.  
Foto: Qinghai Social Work Association.

### III. Durchführung verschiedener Konferenzen zum Themenkomplex soziale Frage, christliche Sozialethik und ihre Verantwortung in der Gesellschaft sowie Praxis der Sozialarbeit

Neben dem Katholischen Akademischen Ausländerdienst (KAAD) und Misereor können hier als Trägerorganisationen das Institut für Weltreligionen der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften in Beijing, die Shanghaier Akademie der Sozialwissenschaften, das Wirtschafts- und Business-Ethik-Institut der Außenhandelsuniversität in Beijing sowie verschiedene chinesische Nichtregierungsorganisationen genannt werden.

Die Zielrichtung all dieser Konferenzen lag dabei auf mehreren Ebenen:

- Stärkung der sozialen Kompetenz und gesellschaftlichen Integration der chinesischen katholischen Kirche sowie insbesondere auf nichtkirchlicher Seite die Vertiefung des Bewusstseins für die Rolle der Religionen und zivilgesellschaftlichen Akteure im gesellschaftlichen Modernisierungsprozess Chinas;
- Einführung einer im chinesischen Kontext neuen, jedoch gesellschaftspolitisch und kulturell sensiblen Thematik sowie das Austesten der Möglichkeiten, die sich aus dem Zusammenbringen von Empirie, wissenschaftlicher Reflexion, Politik und konkreten Maßnahmen ergeben können;
- in einem politisch sehr sensiblen Themenbereich das Anstoßen eines Bewusstseins- und Diskussionsprozesses, der zur Bildung einer chinesischen Plattform führen und verschiedene gesellschaftliche Gruppen zusammenbringen kann;
- AkademikerInnen, VertreterInnen der katholischen Kirche und anderer Religionen sowie NGO-Repräsentanten und WirtschaftsvertreterInnen werden miteinander ins Gespräch gebracht;
- Verbesserung der Netzwerkbildung von chinesischer Kirche, NGO-Partnerorganisationen, KAAD-Geförderten und Misereor.

Die konkreten Themenfelder, die dabei diskutiert wurden, sind u.a.:

- Migration als sozialer Konflikt, Migration als Ressource; Migration und Religion;

- Sozial- und Gesellschaftslehre als Leitgedanke wirtschaftlichen und unternehmerischen Handelns;
- Stellenwert von *Corporate Social Responsibility (CSR)*;
- Megastädte und ihre sozialen Folgen;
- Familienkonflikte und Generationenproblematik;
- Islam-Integration im städtischen Kontext, Rolle des Christentums;
- Sozialarbeit und ihr gesellschaftspolitischer Beitrag in China wie auch im Westen.

Der Umgang mit sozialen Konflikten birgt die Chance, gesellschaftspolitische Veränderungen anzustoßen, aufzugreifen und qualifiziert zu begleiten. Der angestoßene Dialog kann Teil einer öffentlichen Diskussion sein, die in China unterschiedliche Akteure aus Politik, Wirtschaft, Religion und Gesellschaft zusammenführt und die Lernprozesse fördert, welche die Handlungsspielräume der Beteiligten im Sinne einer nachhaltigen Zusammenarbeit erweitern helfen [s. auch Konferenzberichte in *China heute* 2006, Nr. 4-5, S. 140f.; und 2007, Nr. 4-5, S. 134f.].

### IV. Religionswissenschaftliche Abteilung der Shanghaier Fudan-Universität: Feldstudie zum Thema kirchliche Verantwortung und soziale Konfliktfelder

Die chinesische Kirche hat im Themenfeld „soziale Konfliktfelder und kirchliche Verantwortung“ ihren Platz noch nicht endgültig gefunden. Es besteht daher die dringliche Notwendigkeit, die innerkirchliche Akzeptanz bzgl. sozialer Verantwortung zu stärken wie auch die Möglichkeiten auszuloten, die sich aus der wechselseitigen Beeinflussung von Gesellschaft und Kirche ergeben.

So zielte das Anliegen der Feldstudie auf die Herausarbeitung der hauptsächlichen sozialen Konfliktfelder, mit denen die christlichen Kirchen im urbanen Kontext am Beispiel Shanghai in Berührung kommen und welche Lösungsansätze sie dafür bereithalten.

Die Erhebung wurde verantwortet und durchgeführt von der philosophisch-religionswissenschaftlichen Abteilung der Shanghaier Fudan-Universität unter Leitung von Prof. ZHANG QINGXIONG. Als ehemaliger KAAD-Stipendiat steht er Religionsfragen, insbesondere die katholische Kirche betreffend, sehr interessiert gegenüber. Angestoßen wurde das Vorhaben im Zusammenhang mit Gesprächen zwischen KAAD, Misereor, der Shanghaier Sozialwissenschaftlichen Akademie und der Shanghaier Diözese unter Bischof JIN LUXIAN.

Die Studie betrachtet die Interdependenzen zwischen Auswirkung der gesellschaftlichen Entwicklung auf die Kirche und Einfluss der christlichen Werteordnung auf die chinesische Gesellschaft. Konkret wurden dabei Pfarrer und Laien evangelischer und katholischer Kirchengemeinden in Shanghai befragt (Einzelinterviews, beobachtende Teilnahme, Gruppeninterviews, Fragebogenerhebung u.a.).

Zudem wurden Interviews mit lokalen Regierungsverantwortlichen sowie den Leitungsverantwortlichen des Shanghaier Christenrates und der Patriotischen Drei-Selbst-Bewegung der protestantischen Kirche sowie mit diözesanen Vertretern und der Patriotischen Vereinigung der katholischen Kirche in Shanghai durchgeführt.

Die Ergebnisse wurden in einem Forschungspapier vorgestellt und sollen helfen, die Interdependenzen zwischen Gesellschaft und Kirche in China besser zu fassen, um die Schwachpunkte, nämlich die Absicherung des politischen Handlungsspielraums, die innerkirchliche Akzeptanz der „sozialen Frage“ sowie die mangelnde Personalqualifikation, qualifiziert angehen zu können.

#### **V. Institut für Weltreligionen Beijing: Übersetzung relevanter theologischer Schriften aus dem Bereich der Katholischen Soziallehre**

Ziel ist es hier, für die Ausbildung chinesischer Priester und Schwestern, für kirchliche MitarbeiterInnen wie auch WissenschaftlerInnen entsprechender akademischer Einrichtungen (z.B. der religionswissenschaftlichen Institute an den Universitäten) eine Verbesserung des Zugangs zu christlich-theologischer Literatur, insbesondere zur christlichen Sozialethik, zu erreichen, um dadurch zu einer Qualifizierung der theologischen Ausbildungsgänge wie auch des akademischen Diskurses beizutragen.

Dabei wird von einem chinesisch-westlichen Übersetzerteam wichtige theologische Grundlagenliteratur aus dem Bereich der katholischen Soziallehre, so u.a. Kardinal HÖFFNERS *Christliche Gesellschaftslehre*, aus der Originalsprache oder einer englischen Version ins Chinesische übertragen.

Federführend ist hier das an der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften angesiedelte Institut für Weltreligionen, das auch Druckgenehmigungen, Veröffentlichung und Verbreitung abwickelt.

Die letzten beiden Jahrzehnte haben gezeigt, dass für eine nachhaltige Wirkung von Entwicklungsarbeit in China intellektuelle Eliten, deren Arbeit und Entscheidungen wesentlichen Einfluss auf benachteiligte Menschen und Regionen haben, immer wichtiger werden. So bieten hier die Übersetzungsarbeit theologischer Schriften aus dem Themenkomplex der Katholischen Soziallehre sowie der akademische Austausch hierüber die Möglichkeit, den Dialog mit chinesischen Intellektuellen in den Bereichen Bildung, soziale Verantwortung und Religionsverständnis voranzutreiben sowie einen Beitrag zur Verbesserung der Ausbildung kirchlicher MitarbeiterInnen zu leisten. Dies erscheint gerade in China, wo Wissenschaft, Philosophie und Religion unter dem Primat der Politik stehen, für die Positionierung der chinesischen katholischen Kirche von mitentscheidender Bedeutung.

#### **Schlussbemerkungen**

Die chinesische Spielart des kapitalistischen Wirtschaftens hat über die letzten 20 Jahre eine Reihe von gravierenden Negativerscheinungen hervorgebracht, die gesamtgesellschaftlich große Auswirkungen haben: Korruption, Vetternwirtschaft, Wohlstandsgefälle, neue Armutgruppen, soziale Spannungen u.a. Der darin praktizierte Egozentrismus als eine auch von der chinesischen Gesellschaft selbst so wahrgenommene negative Erscheinungsform des

individualistischen Prinzips kollidiert mit dem hehren politischen Ansinnen, den sozialen Frieden zu bewahren, Solidarität zu üben und den Gedanken des Gemeinwohls zu stärken. Das von Partei und Regierung ausgegebene Konzept der „harmonischen Gesellschaft“ ist jedoch eher Ziel als Realität. Es ist ein Prozess, in dem Staat und Gesellschaft lernen müssen, mit der wachsenden Vielfalt von Werten und Interessen zu leben und auch mit der Tatsache, dass diese miteinander in Konflikt geraten können. Es geht dabei um das Einüben von Toleranz und Anerkennung; Haltungen, die Voraussetzung sind, um unter den Vorzeichen von Beteiligungsgerechtigkeit eine gesellschaftliche Teilhabe auch der sozial Schwachen und Benachteiligten zuzulassen. Dieser Lernprozess kann nur in einer gesamtgesellschaftlichen Anstrengung gelingen. Die Schlüsselbedeutung kommt hier der Bildung zu. Es geht dabei um die Frage, wie ein Bildungssystem auszurichten ist, damit entsprechende sozioethische Werteprioritäten vermittelt werden können (s. HEIMBACH-STEINS 2006 und KROPP 2008). Die derzeit übliche Ausrichtung an reiner Wissensvermittlung und Leistungsorientierung reicht dafür nicht aus. Die Voraussetzungen für eine Überwindung der extrem ungleichen sozialen Teilhabechancen zu schaffen, bleibt eine der entscheidenden Herausforderungen für eine zukünftige nachhaltige politische und gesellschaftliche Stabilität in China.

#### **Literaturverzeichnis**

- HEBEL, JUTTA, „Danwei“, in: STAIGER, BRUNHILD u.a. (Hrsg.), *Das Große China-Lexikon*, Darmstadt 2008, S. 145f.
- HEBERER, THOMAS u.a. (Hrsg.), *Politische Partizipation und Regimelegitimität in der VR China*, Wiesbaden 2008.
- HEIMBACH-STEINS, MARIANNE, „Bildung für die Weltgesellschaft angesichts der Erfahrung von Abhängigkeit, Verunsicherung und Kontrollverlust“, in: HILPERT, KONRAD u.a. (Hrsg.), *Solidarische Gesellschaft. Christliche Sozialethik als Auftrag zur Weltgestaltung im Konkreten*, Regensburg 2006, S. 133-151.
- HILKERT, BERNHARD – ZHANG WEI, Unveröffentlichter Evaluierungsbericht zum Sozialarbeiterausbildungsprogramm in China, 2006.
- KROPP, MICHAEL, „Misereors Entwicklungsarbeit in China. Probleme – Herausforderungen – Perspektiven“, in: *Zeitschrift Entwicklungspolitik* 2004, Heft Dezember, S. 51-57.
- KROPP, MICHAEL, „Zwischen Solidarität und Ausgrenzung: Menschen mit Behinderung in China. Praxisbeispiele kirchlich geförderter Entwicklungsarbeit“, in: *China heute* 2008, Nr. 3, S. 85-92.
- SCHUBERT, GUNTER, „Herrschaft, Vertrauen und Legitimität“, in: *China aktuell* 2006, Nr. 2, S. 5-39.
- SCHUCHER, GÜNTER, „Ein Gespenst geht um in China – das Gespenst sozialer Instabilität“, in: *China aktuell* 2006, Nr. 5, S. 47-63.
- WANG SIBIN u.a., *Shijian wei ben de Zhongguo bentu shehui gongzuo yanjiu. The Practice-oriented Indigenous Social Work Research in China*, Beijing 2007.
- YANG TUAN, „China's Social Development – Current Situation, Questions and Thoughts“, in: *Quest* 5 (2006) 1, S. 73-82.
- ZHANG WEI, *Sozialwesen in China*, Hamburg 2005.